

Bezugs-Gebühr...
vierteljährlich für Dres-
den bei täglich post-
licher Zustellung (an
Sonn- und Feiertagen
nur einmal) 1.50 Mk.,
bei auswärtsiger Zusel-
lung 1.80 Mk. Bei ein-
maliger Zustellung
durch die Post 2 Mk.
Die den Lesern von
Dresdener Nachrichten
em Tage vorher zu-
gelaufenen Abende-
ausgaben erhalten die aus-
wärtigen Bezugsler mit
der Morgen-Ausgabe
zusammen postfrei.
Bestellungen mit beu-
teltel. Zusendungen
("Presb. Nachr.") zu-
fällig. — Unkosten
des Abnehmens werden
nicht aufbewahrt.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Zarif.
Anzeige von 20 Zeilen
bis zum 1. Mai...
Anzeige von 10 bis
15 Zeilen...
Anzeige von 5 bis
10 Zeilen...
Anzeige von 1 bis
5 Zeilen...
Sonstige Anzeigen
nach Vereinbarung.
Zusatz für den
Zusatz für den
Zusatz für den
Zusatz für den
Zusatz für den
Zusatz für den

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

A. F. Kegler & Co., Papierhandlung, Kosmaringsgasse 3, nahe Schlossstrasse.
Grosze Auswahl in Filzfedern bewährter
Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend.
Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht
abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billig.
Gegründet 1828. Fernsprecher 1502.

Hauptredaktionelle:
Königsplatz 33/40.

RAUM KUNST
Brautleute kaufen am vorteilhaftesten in der
„Raumkunst“
Dresden-A., Viktoriastraße 5/7.
Unübertroffene Auswahl billiger Wohnungs-
einrichtungen, Erstklassiges eigenes Fabrikat.
Neuester Schläger: Prädestoffmöbel (D. R.-P.).
Elegant - Praktisch - Billig.

Tischlampen
für Gas und Elektrisch
in grösster Auswahl.
Ebeling & Croener
Fabrik und Lager von
Beleuchtungs-Gegenständen
Bankstrasse 11.

Schläuche
Klappen
Platten
Ringe
Schüre
Walzen
Puffer
Riemen aus

**Gummi
Guttapercha
Asbest**
fertig im
garantiert
besten
Qualitäten
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 13.

Vernickeln, Versilbern, Vergolden, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse No. 1-3, Hofgebäude. — Telephon No. 7359.

Für eilige Leser.

Wundtliche Witterung: Wehwind, tagsüber wär-
mer, nachts kalt, kein erheblicher Niederschlag.
Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg wird am
Sonntagabend in Korfu eintreffen.
Dem früheren Reichstanzlersecretär Vermuth soll,
wie verlautet, der freierwerbende Posten des Oberbürger-
meisters von Frankfurt angeboten werden.
Das neu zu errichtende Kavallerie-Regiment
kommt nach Trier.
Das historische Schloss Kaserow, Eigentum des
Fürsten Metternich, ist völlig niedergebrannt.
In Nordtirol herrscht harter Schneefall. Auf
den Bergen wehen Schneefürne.
Die regulären Truppen von Tscheliang,
die kürzlich von Schanghai nach Hankau zurückgekehrt sind,
haben abnormals gemuntert.

Osterdienstag in der Zentrumspolitik.

Das Ausscheiden des Zentrumabgeordneten Noeren
aus dem parlamentarischen Leben ruft die Erinnerung an
die Vorkämpfer der Zentrumspolitik im Reichstag herauf.
Die beiden Richtungen innerhalb der ultramontanen Partei
öffentlich in die Erscheinung treten liehen. Am Oster-
dienstag 1900 hatte sich in Berlin eine Anzahl hervor-
ragender Mitglieder des Zentrums im Verein mit ver-
schiedenen führenden Journalisten und Gelehrten zu-
sammengesunden, um den katholisch-konfession-
ellen Charakter des Zentrums in einer
Erklärung festzusetzen. Die erste Rolle in dieser
Versammlung spielte der Abgeordnete Noeren, der seit-
dem auch die Seele der Bewegung geblieben ist und ihr
jetzt keine Stellung in der Partei gesichert hat. Sein
Schwieger Sohn Graf Lippoldsdorff, der im Jahre 1900
ebenfalls an der Berliner Osterdienstagkonferenz teilnahm,
hat zwar nicht auf die parlamentarische Tätigkeit verzichtet,
sondern sich sein Mandat gegen den ausgesprochenen Willen
der Parteiliste erkämpft. Dafür hat ihn aber auch als-
bald die rührende Nemesis im Gehalt eines Fraktions-
abstimmes ereilt, durch den ihm die Zugehörigkeit zur Zen-
trumfraktion abgesprochen wurde, so daß er nun als
parlamentarisches „Einzelbeweis“, wie der verstorbene
Robert Rahn (Erichinen-Rahn) gefogt haben würde, im
Reichstage in der Einsamkeit.

Derartige Vorkommnisse sind in ihrer Art viel zu
deutlich, als daß angeht ihrer noch weiter die Möglich-
keit bestünde, das allgemeine Urteil über das Verhalten einer
Fraktion im Ultramontanismus zu täuschen. Gewiß, von der
recht formellen Seite betrachtet, ist ja die „Einigkeit“ in der
Fraktion durch das freiwillige Ausscheiden Noerens und
die Wägrückung des Grafen Lippoldsdorff hergestellt, und
möglicherweise können die „Kathemiten“ immerhin von einem
„Stimme“ sprechen. Ob aber die „Donatisten“ sich
wirklich im Vollgefühl einer gesicherten unumstrittenen
Herrschaft befinden? Das ist zu bezweifeln, da Herr Dr.
Julius Bachem, das Oberhaupt der Kölner Richtung, seine
Führerschaft von der Berliner Gruppe aus genau kennt,
um zu wissen, daß sie um so energischer auf ihr Ziel los-
gehen werden, je weniger sie durch parteipolitische Rück-
sichten auf die Zentrumspolitiker in ihrer Bewegungsfrei-
heit gehemmt sind. Männer wie der Oberlandesgerichtsrat
Noeren und der Graf Lippoldsdorff lassen so leicht nicht
locker, und von dem gleichen Schlage ist so ziemlich alles,
was sich in dem Bekenntnis zu dem konfessionellen Pro-
gramm der Osterdienstagkonferenz zusammengesunden hat.
Dazu ist auch der ehemalige Abgeordnete Noeren nichts
weniger als wählbar in seinen Mitteln, wie er gelegent-
lich der kolonialen Wistuba-Affäre, die bei der Auflösung
des Reichstages im Dezember 1906 mitwirkte, in einer
für ihn wenig vorteilhaften Weise bewiesen hat. Herr
Noeren wird also wohl den „Kathemiten“ noch allerlei zu
schaffen machen, und die in diesem Bewußtsein begründete
Unbehaglichkeit der Lage kommt in der von dem ultramon-
tanen Hauptorgan geäußerten Befürchtung zum Ausdruck,
daß der verflochtene parlamentarische Kampf für seine
Befürchtungen außerhalb der Zentrumspolitiker sorgen
werde. Es handelt sich bei Herrn Noeren so gut wie bei
dem Grafen Lippoldsdorff wohlverstanden nur um die
Lösung ihres Verhältnisses zur Fraktion, während sie

nach wie vor im Verbande der Zentrumspartei verbleiben
und dort freies Feld für die Entfaltung ihrer besonderen
Wirksamkeit behalten.

Worin besteht nun der Unterschied zwischen der Ber-
liner und der Kölner Richtung? Auf den ersten Blick
mag es so seltsam erscheinen, daß eine so ausgesprochene
konfessionelle Partei wie das Zentrum noch einer aus-
drücklichen Festhaltung ihres konfessionellen Charakters be-
dürftig ist. Der Gegensatz der beiden Gruppen wuzelt
auch tatsächlich nur in einer Frage der Taktik. Zunächst
verfolgen beide Seiten das gleiche Ziel, indem sie beider-
seits bestrebt sind, die Politik mit der Religion zu ver-
binden und auf politischen Wege möglichst große Vorteile
für die konfessionell-hierarchische Sache herauszuschlagen.
Wie kramm auch die „Kathemiten“ die römisch-katholischen
Interessen zu fördern wissen, sobald sich nur irgendeine
Gelegenheit dazu ergibt, zeigt das Beispiel des Archierens
von Dertling, des bisher vielgepriesenen, ganz im Geiste
Bachems operierenden Diplomaten des Zentrums. Dieser
hatte kaum seine parteipolitische Stellung mit der Würde
eines bairischen Ministerpräsidenten vertauscht, als er schein-
bar die deutsche politische Welt durch eine ipeziell bairische
Auslegung des Jesuitengesetzes überraschte, die den
Kaisern der Gesellschaft sein in bairischen Ländern die
Ausübung einer Tätigkeit erlaubt — Predigen und Beichte
hören —, die bislang allgemein als unzulässig galt, und
angewandt deren die für die Ausführung der Reichsgeetze
verantwortliche Berliner Stelle wohl wird nach dem
Rechten sehen müssen. Mehr könnte ein Noeren an Stelle
des Archierers von Dertling zur Befestigung seiner Macht
ultramontanen Gefinnung auch nicht tun. Nur die
Taktik ist es, wie gesagt, worüber die beiden Richtungen
verschiedener Meinung sind. Die Berliner verschmähen
jede Vereinfachung des konfessionellen Prinzips, weisen
jedwedes Zusammenarbeiten mit anderen Elementen auf
gemeinsam konfessioneller Grundlage zurück und kämpfen mit
Veldentschaft für den Grundsat, daß das Zentrum auch in
politischen Dingen sich der Autorität des Papstes und der
Bischöfe unbedingt unterordnen müsse. Die „Kathemiten“
dagegen sind für eine labierende Haltung. Aus Gründen
des politischen Nachbedürfnisses wollen sie, um das Zen-
trum bindnisfähiger noch rechts hin und linksvermö-
glich zu machen, das harte konfessionelle Moment ge-
schwächen oder gar durch die Anerkennung einer all-
gemeinen „positiv-christlichen“ Grundlage, auf der es ein
gemeinsames Arbeiten mit protestantischen Kreisen geben
soll. Außerdem treten die Kölner für die konfessionell
gemeintlichen christlichen Gewerkschaften ein, weil diese dem
Zentrum einen wesentlichen Nützlichkeits gegen die Sozial-
demokratie in den rheinisch-westfälischen Industriezentren
gewähren. In diesem Sinne hat Herr Bachem das be-
kannnte Wort gemeint: „Wir müssen aus dem konfessionellen
Zurm heraus!“ Auch versteht die Kölner Richtung den
Grundstich der politischen Unabhängigkeit des Zentrums
gegenüber der Kurie und dem Episkopat.

Wovon der leggedachte Gesichtspunkt ist es, der die
„Kathemiten“ hauptsächlich bei der Kurie und einem ein-
flußreichen Teile des deutschen hohen Klerus in München
gebracht hat. Der Episkopat fürchtet zusehends eine Ein-
buße an seiner eigenen Autorität, je höher die Macht des
Zentrums steigt, und er sucht daher in Rom mit allen
Mitteln gegen die Kölner zu wirken. Sogar des „Mod-
ernismus“ hat man diese, wiewohl zweifellos zu Unrecht,
bezichtigt, als wenn ihr ultramontaner Denkprozess nicht
in allen Stücken die in Rom verlangte Schärfe und Prä-
zision anzuweisen. Solche Gesner, die von der vatikan-
offiziellen Presse nachdrücklich unterstützt werden, sind nicht
zu unterschätzen. Langsam, aber sicher arbeiten sie darauf
hin, die herrschende Stellung des Zentrums durch einen
Wachspruch des Papstes zu brechen, der sich gegen das in-
terkonfessionelle Prinzip richten soll. Wenn es noch den
Wünschen der den „Kathemiten“ feindlichen Prälaten geht,
so wird einst der Tag erscheinen, wo die Teilnahme an
interkonfessionellen Gewerkschaften allen deutschen Katho-
liken verboten, und der große katholische Volksverein,
die organisatorische Hauptstütze des Zentrums, in einzelne,
der Bonmächtigkeit der Bischöfe unterstellte Stützgrup-
pen aufgelöst wird. Der evangelische Chronist hat
selbstverständlich keinen Anlaß, in diesem rein häuslichen
Streite des Zentrums nach der einen oder anderen Rich-
tung Partei zu ergreifen, sondern er kann lediglich den
weiteren Verlauf der Entwicklung mit dem Bewußtsein
beobachten, daß darin der Keim zu schicksalvollen Wand-
lungen enthalten ist.

Neueste Drahtmeldungen

Der Methyhalfoholprozess.

Neue Zusammenkünfte zwischen dem Vorsitzenden und den
Verteidigern.

Berlin. (Priv. Tel.) Auch in der heutigen Nach-
mittagssitzung im Methyhalfoholprozess kam es zu
Zusammenkünften zwischen dem Vorsitzenden
und den Verteidigern. Rechtsanwalt Dr. Als-
berg hatte durch Befragung eines Sachverständigen fest-
stellen, ob nicht die Möglichkeit vorliegt, daß der Methy-
halfohol erst durch die zugegebenen Mengen so stark alkali-
siert wird, daß der befragte Sachverständige glaubte dies nicht
konnte aber Bestimmtes darüber nicht aussagen, da er nicht
wisse, um welche Mengen es sich handle. Als Dr. Als-
berg noch dieses Thema erörtern wollte, erklärte
der Vorsitzende, daß diese Frage schon beraten sei, und ent-
sprach schließlich Dr. Alsberg das Wort. Rechtsanwalt
Dr. Jaffe erklärte dann, noch einige Fragen stellen zu
wollen. Er wandte sich nun mit den Worten an den
Sachverständigen: „Es gibt bestimmt zwei Arten von
Alkohol...“ Der Vorsitzende unterbrach ihn hier
energisch und ermahnte den Verteidiger, derartige
inquisitorische Fragen nicht an die Sachverständigen zu richten.
Jaffe verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er inquisitorische
Fragen stelle. Der Vorsitzende erklärte nochmals,
daß solche Fragen mit der Einleitung: „Es gibt bekanntlich
zwei Arten...“ nicht am Platze seien. Dr. Jaffe: „Ich
verwahre mich energisch dagegen.“ Vorsitzender er-
regt: „Sie haben sich gar nicht energisch zu verhalten. Ihnen
steht die Weisung zu. Die Sache ist erledigt.“ Dr.
Jaffe: „Mir nicht ist die Sache noch lange nicht erledigt.
Es ist eine unbegründete Weisung.“ Hieran erhoben
sich die Mitglieder des Gerichtshofes und zogen sich zu einer
längeren Beratung zurück. Nach Wiedereröffnung der Ver-
handlung veränderte der Vorsitzende: „Rechtsanwalt
Dr. Jaffe wird wegen Ungehörigkeit vor Gericht nachmalig
in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genom-
men.“ Dr. Jaffe beantragte darauf: 1. das Protokoll
zu verlesen; 2. den Vorgang, der zu dem Gerichtsbeschlusse
geführt, in Protokoll zu nehmen, insbesondere die Bem-
erkung, daß der Verteidiger inquisitorische Fragen stelle; 3. ihm
die Ausfertigung des Gerichtsbeschlusses zuzusenden und
bis dahin die Verhandlungen auszuschieben. — Der Vor-
sitzende lehnte die Verlesung des Protokolls ab. Die
Veränderung des Beschlusses ergriffe sich aus dem Protokoll.
Eine Ausfertigung des Protokolls sehe ihm nicht zu, son-
dern nur eine solche auf Abschrift. Da der Verteidiger
gerichtsbeschlusse verlangte, so sich der Gerichtshof wieder
zur Beratung zurück. Der Vorsitzende veränderte
dann: Das Gericht lehnt die Anfrage ab. Was in das
Protokoll aufgenommen wird, hat lediglich der Vorsitzende
zu bestimmen. Die Ausfertigung der Verhandlung ist nicht
begründet und wird ebenfalls abgelehnt. Ein Anspruch
auf Ausfertigung des Protokolls nicht auch nach Ansicht des
Gerichts dem Verteidiger nicht zu, sondern nur auf Ab-
schrift. — Es wird alsdann in der heutigen Verneh-
mung fortzufahren. Die August von Thon aus Nie-
lan war am Schlichterabend der Sitzung zu fehlen. Es
wurde ihr dort eine Beweise vorgesetzt, deren Zusammen-
setzung der Kamin jedoch nicht bekannt ist. Sie gibt an,
von der Nolle etwa 7 Heine Gläser getrunken zu haben,
außerdem auch einige Glas Moanet. Uebige Nollen habe sie
nicht veripirt. Keine Schritt von der Nirma Weisener
erlaubt auf Verlangen des Vorsitzenden, er erlaubt nicht, daß
der Angeklagte Menen Kenntnis hinsichtlich der Höhe der
Zerklörtheit gehabt habe oder sich habe verschaffen können.
Hieran wird die Verhandlung auf morgen verlegt.

Die Ausgestaltung des Berliner Hochbahnverkehrs.

Berlin. (Priv. Tel.) In der Generalversammlung
der Hochbahngesellschaft wurde mitgeteilt, daß,
wenn auch durch den Unfall ein bedeutender Aufenthalt
in der Ausführung eintritt, die Erwartung doch erlaubt
anzunehmen zu dürfen, daß die Fertigstellung der Gesamt-
frede Spittelmarkt-Schönhauener Allee recht
zeitig im Frühjahr 1913 erfolgen kann. Am Herbst
1913 sollen auch die Südverlängerung vom Wittenber-
platz nach dem Kurfürstendamm und nach dem Hinderberg-
platz in Betrieb genommen werden, von dem aus sich die
Bahnen der Stadtgemeinde Wilmersdorf und der
Kolonne Dablen zum nächsten Eröffnungstermin an-
schließen werden. Noch im laufenden Jahre soll der Um-
bau des Gleisdreiecks bewirkt werden. Der Geld-
bedarf für die Durchführung dieses Bauprogramms soll
für das laufende Jahr durch Verkauf von Obligationen
im Höchstbetrage von 20 Millionen Mark gedeckt werden.
Es wird weiter beabsichtigt, im Laufe des nächsten Jahres
20 Millionen Mark Aktien oder weilticht Ver-
zugsaktien abzugeben. Aus der Versammlung heraus war
angeregt worden, im Interesse des Verkehrs nach dem
Mittler der Pariser Metropolitantbahn die Neuhöfen ab-
zuschaffen, um die Ueberfüllung in den anderen Stationen zu
vermeiden. Um die Ansicht weiterer Schritte über diese
Frage zu ermitteln, bewirkte der Vorsitzende probeweise
eine Abstimmung, die zur allgemeinen Verwunderung eine
überwiegende Mehrheit für die Einführung des
Rachverbores in allen Stationen ergab.

Ebt Pfunds Voghurst!